

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **256 (1977)**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Pfarrkirche in Betschwanden gehört demnach zu den grössten romanischen Land-Kirchen der Schweiz, nördlich der Alpen.

Ebenso interessant wie ihre Geschichte ist auch der Aufbau dieser Kirche. Sie liegt parallel des Tal- und Flusslaufs, mit dem Hauptportal an der nördlichen Schmalseite, entweder auf einem typischen Anschwemmboden der Linth, Überschwemmungsterrain (als Folge einer Katastrophe) oder sogar auf dem ursprünglichen Flussbett der Linth selbst! Letzterer Fall ist absolut nicht ausgeschlossen! Tatsache ist, dass der ganze Grund, auf dem der Bau steht, ein ebenes Geröllfeld aus Linthbollen, von feinem Anschwemmsand umgeben, darstellt, auf dem sich in vielen Jahrzehnten oder erst gar nach Jahrhunderten eine verhältnismässig dünne Erdschicht (Humus) ablagern konnte. Der untrügliche Beweis hierfür zeigt sich in einem etwa 1 Meter tiefen, längs vom Chor zum Haupteingang ausgehobenen Sondiergraben, wo die drei markanten Schichten des Baugrundes — Steinbollen, Schwemmsand und Erde — sehr deutlich zu Tage treten. Der Beschaffenheit dieses Erdreiches ist es auch zuzuschreiben, warum sich die in mehreren Gräbern an der Nordseite (eines davon etwa 80 cm tief unmittelbar unter dem Haupteingang) gefundenen Skelette und weitere Skeletteile, die doch immerhin schon jahrhundertlang hier liegen, so gut konserviert haben.

Aus naheliegenden Gründen stellten die in Unmassen vorhandenen Linthbollen das Hauptbaumaterial für die Fundamente und

das Mauerwerk der Kirche samt Chor und Turm. Durch etwa meterhohe romanische Rundbogenfenster drang Tageslicht in das Kirchenschiff, das mit einer kunstvollen, von mehreren Querbalken festgehaltenen, geschnitzten Holzdecke überspannt war. Durch kleinere Fenster gleichen Stils gelangte auch Tageslicht in den Chor. Prachtvolle, bunte Wandmalereien und Rautenkränze am Wandfuss verliehen dem Innern eine feierliche Stimmung. Leider wurde während des letzten grossen Umbaus (1857/58) die Holzdecke samt den das Längsmauerwerk (West-Ost-Seite) zusammenhaltenden Querbalken entfernt, um einer gewölbten Gipsdecke Platz zu machen. Gleichzeitig wurden auch die romanischen Fenster zugemauert. Das durch die neue Decke höher und kälter gewordene Kircheninnere wurde mit neuen, grösseren Halbrundfenstern versehen. Auf die neu erbaute Empore, als Verlängerung der alten Holzdecke, kam die erste Orgel zu stehen, und Stuk löste die verschiedenen alten Holzschnitzereien ab. Die Entfernung der ursprünglichen Holzdecke samt ihren Trägern, den Querbalken, wirkte sich in der Folge verhängnisvoll aus, indem die östliche Längsmauer der Kirche sich schräg nach aussen deformiert hat, und nun die bevorstehenden Restaurationsarbeiten zweifellos vor einige neue Probleme stellen wird. Diese Arbeiten, die unterbrochen werden mussten, weil sich zum Glück die Eidgenössische Denkmalspflege in Zusammenarbeit mit dem Archäologen-Team dieser wertvollen, historisch höchst interessanten



Tochtergesellschaft  
des Schweizerischen  
Bankvereins

Schweizerische  
Depositen-  
und Kreditbank

Banque Suisse  
de Crédit et de Dépôts



Poststrasse 12, 9001 St.Gallen  
Telefon 22 59 25, PC 90 - 17

in Geldfragen  
zur  
Depotkreditbank